

# Taxifahrer verurteilt: Er wollte Sex im Thermalbad

Das Bezirksgericht Baden bestraft einen 53-Jährigen wegen mehrfacher sexueller Belästigung

VON ANDREAS FAHRLÄNDER

Eines ist klar: Über Sex haben die beiden im Taxi gesprochen. Worum es aber genau ging, darüber waren sie sich uneinig. Dieser Tage begegneten sich die 22-jährige Coiffeuse Samantha (Name geändert) und ein 53-jähriger Taxifahrer aus der Region vor dem Bezirksgericht Baden wieder. Die Geschichte hatte im vergangenen Juni begonnen, als Samantha gemeinsam mit einer Freundin zum Geburtstag einer Bekannten im Zürcher Limmattal eingeladen war. Dort hätten sie mit «Cüpli» angestossen und gefeiert, sagte sie in der Anhörung zu Einzelrichter Daniel Peyer. Nach Mitternacht habe sie aber nichts mehr getrunken. Um 4 Uhr morgens bestellten die beiden jungen Frauen ein Taxi und fuhren Richtung Wettingen. Unterwegs soll es dann passiert sein.

Samantha trat vor dem Bezirksgericht als Strafklägerin auf und erschien mit ihrer Verteidigerin. Sie beschuldigte den Taxifahrer der verbalen und physischen sexuellen Belästigung. Die junge Frau mit langen schwarzen Haaren und blonden Spitzen, mit schwarzer Handtasche und schwarzem Pulli erzählte, wie sie jene Sommernacht erlebte: Bei der besagten Taxifahrt stieg zuerst die Freundin aus. Als Samantha alleine auf dem Beifahrersitz

war, habe der Taxifahrer dann höflich gefragt, ob er sie etwas fragen dürfe. Er habe sie gefragt, wie alt sie sei, wo sie wohne und ob sie schon einmal Sex gehabt hätte. «Ich sagte, dass ich einen Freund habe und schon lange mit ihm zusammenwohne. Und dass es sexuell nicht so gut laufe bei uns», erzählte Samantha freimütig. «Ich habe ihn zurückgefragt, ob er Kinder hat. Ich habe eine Vaterfigur in ihm gesehen.»

## Allerlei sexuelle Eskapaden

Der Taxifahrer habe ihr dann von allerlei sexuellen Eskapaden erzählt und auch von der «Goldwand» gesprochen. «Ich wusste damals nicht, was das ist. Danach habe ich nicht mehr zugehört», sagte Samantha. Gerichtspräsident Peyer klärte sie darüber auf, dass das «Goldwand» in Rieden ein Bordell ist und merkte an, dass das für eine Taxifahrt ein ziemlich freimütiges Gespräch gewesen sei: «War Ihnen das nicht unangenehm?»

Samantha sagte, ihr sei erst unwohl geworden, nachdem der Fahrer das Taxi in Wettingen abgestellt und vorge schlagen habe, dass sie doch im Thermalbad in Bad Zurzach «geilen Sex» im Wasser haben könnten. Das habe er auch schon gemacht. Dann habe er ihr seine Visitenkarte gegeben, sie zweimal unsittlich an der Brust berührt und ihr durch die Hose seinen erigierten Penis

gezeigt. «Ich sass wie versteinert da und bin vom Schlimmsten ausgegangen», gab Samantha zu Protokoll.

Aus der Sicht des Angeklagten, der ohne Verteidiger vor Gericht erschien, hörte sich die ganze Geschichte allerdings etwas anders an. Nicht er habe das Gespräch auf das Thema Sex gelenkt, sondern Samantha. «Ich habe keinen Fehler gemacht», sagte der Kosovare auf Schweizerdeutsch mit Ak-

«Ich habe ihn gefragt, ob er Kinder hat. Ich habe eine Vaterfigur in ihm gesehen.»

STRAFKLÄGERIN VOR GERICHT

zent. Der Mann mit grauem Kurzhaarschnitt erschien adrett gekleidet mit Hemd und grauem Wollpullover. «Entweder hat sie mich falsch verstanden oder sie will mich erpressen.»

Er habe die beiden jungen Frauen noch gebeten, sich im Auto nicht zu übergeben, weil sie sehr angeheitert in sein Taxi gestiegen seien. Samanthas Freundin habe nicht mehr alleine stehen können, als er sie einlud. Bis Würrenlos hätten sie dann kein Wort geredet. Er erzählte vor Gericht, er habe früher in einem Industriebetrieb gearbeitet und fahre seit Jahren Taxi. Sichtlich aufgeregt sagte der Mann, er sei ein anständiger Mensch und Familienvater.

«Wir sind im Guten auseinandergelangen», erinnerte er sich. «Es hat kein schlechtes Wort gegeben, ich habe sogar noch Trinkgeld von ihr bekommen.» Er habe Samantha nur ein paar Ratschläge gegeben, wie sie ihr Liebesleben wieder in Schwung bringen könne - und da habe er eben vorgeschlagen, sie solle doch einmal mit ihrem Freund ins Thermalbad nach Bad Zurzach, das sei ein schöner Ort für Paare. Er habe Samantha nie berührt. Da hätte er schon andere Gelegenheiten gehabt, aber er sei immer anständig geblieben. Und er sagte: «Sie stand unter Alkohol- oder Drogeneinfluss.»

## Glaubhafte Aussagen

Samantha sagte aber zu Gerichtspräsident Peyer: «Das stimmt nicht, mir ging es gut. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich kötzeln musste.» Er glaubte ihr. Das Urteil wurde den beiden Parteien diese Woche schriftlich eröffnet. Obwohl Aussage gegen Aussage stand, seien Samanthas Erzählungen konsistent und glaubhaft gewesen, kommt das Gericht zum Schluss. Der Beschuldigte wurde im Sinne der Anklage zu 1500 Franken Busse verurteilt und muss die Verteidigungs- und Verfahrenskosten übernehmen. Da Samantha keine Genugtuung forderte, gebe es auch keinen Anhaltspunkt für einen Erpressungsversuch. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

## Wochengeflüster

### Mimosen im Advent

#### Journalistische Sorgfalt

Das Tüfeli staunte nicht schlecht, als Medienministerin Doris Leuthard (CVP) letzte Woche kundtat, gewisse Medienleute würden absolut «mimosenhaft» reagieren, wenn man sie kritisiere. Nun tritt der Badener CVP-Einwohner Mathias Schickel in seinem Rücktrittsschreiben nach und bezieht das blumige Sinnbild auf die Lokalpresse (siehe unten). Das Tüfeli fragt sich, ob nicht vielleicht manche Politiker mimosenhaft auftreten, wenn sie eine kritische Berichterstattung nicht aushalten. Und einmal mehr fragt es sich, ob sich selbige wirklich wünschen, dass sich die freien Medien nicht mehr in Wahlen und Abstimmungen einmischen. Ein Blick nach Ungarn, Russland oder in die Türkei genügt ihm dabei eigentlich als Antwort ... (AF)

#### Nächstenliebe

Apropos CVP: Ebenfalls erstaunt war das Tüfeli diese Woche, als es lesen musste, dass der Verein Kerzenziehen Baden erstmals seit über 40 Jahren der Stadt Platzmiete bezahlen muss. Da arbeiten Dutzende ehrenamtliche Helfer seit Jahren für Gottes Lohn, um Menschen mit Behinderung zu unterstützen. Und Stadtrat Matthias Gotter (CVP) sagt grossmütig, immerhin profitiere das Kerzenziehen von 50 Prozent Rabatt bei der Platzmiete. Was für ein Hohn zum Advent! Das macht das Tüfeli erstens sprachlos. Und zweitens einfach nur traurig. (AF)

#### Heiliger Bimbam

Da haut es das Tüfeli doch glatt noch einmal aus den Socken: Erst stand die Uhr im Uhrtrum des Badener Bahnhofs wochenlang still, danach klappte während Monaten ein Loch. Jetzt hat die Stadt ihre Bahnhofsuhr wieder! Ob das ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk ist? Das Tüfeli glaubt vielmehr, dass es eine Wiedergutmachung ist: Gemäss der Website pünktlichkeit.ch waren die Pünktlichkeitswerte der SBB im November so tief wie nie dieses Jahr. (CES)

BADEN

### Schon wieder ein Rücktritt aus dem Einwohnerrat

Im ersten Jahr der laufenden Legislaturperiode sind aus dem 50-köpfigen Badener Einwohnerrat bereits fünf Parlamentarier zurückgetreten. Jetzt kommt ein sechster Rücktritt hinzu: CVP-Vize-Fraktionschef Mathias Schickel tritt, wie schon sein Parteikollege Roland Eglin, auf Ende Jahr zurück. Als Grund für seinen Austritt gibt Schickel im Schreiben an die Einwohnerratspräsidentin an, er wolle sich vermehrt seiner Familie widmen und sei seit zwei Jahren beruflich sehr stark eingespannt. Bemerkenswert ist dabei auch ein Seitenhieb gegen die Medien: Schickel schreibt, er habe mit der Badener Lokalzeitung ähnliche Erfahrungen gemacht wie CVP-Bundesrätin Doris Leuthard generell mit den Medien. Sie sagte jüngst in einem Interview, dass manche Medienleute «absolut mimosenhaft» reagierten, wenn man sie kritisiere. Es mache ihm zudem Sorgen, «wie stark gewisse Medien ihre journalistische Sorgfalt vermissen lassen und Abstimmungen und Wahlen beeinflussen», schreibt Schickel weiter. Positive Highlights seien für ihn die Wahl von Markus Schneider (CVP) zum Stadtmann und die Zeit von Toni Suter (CVP) als Einwohnerratspräsident gewesen. Auf dem ersten Ersatzplatz für Schickels Nachfolge im Einwohnerrat steht Thomi Bräm. (AF)

# Ein fernes Land für einmal ganz nah

In der Themenwoche der Kanti Baden drehte sich alles um Afghanistan. Unter anderem erzählten geflüchtete Afghanen von ihrer Heimat.

VON ANJA ZINGG

Die Türe wird einem schnell geöffnet, wenn man im ehemaligen Restaurant Metropol in Wettingen klingelt. Ein junger Afghane reicht schüchtern die Hand und sagt freundlich «Hallo». Im Esssaal ist es bereits sehr voll. An weihnachtlich geschmückten Tischen sitzen Schüler der ersten bis vierten Kanti Baden.

Das Mittagessen im Metropol ist die dritte von fünf Veranstaltungen der Themenwoche Afghanistan der Kanti Baden. Die Idee dazu hatten die Biologielehrerin Sarah Knecht und der Religionslehrer Benjamin Ruch. Seit Anfang Jahr geben Kantischüler und -schülerinnen freiwillig Deutschunterricht für Bewohner des Metropolis. Dies war ausschlaggebend, um sich in der Themenwoche mit diesem Land auseinanderzusetzen.

In kleinen Gruppen kann die Unterkunft angeschaut werden. Die jungen Männer schlafen in Zweierzimmern. Bereitwillig geben sie Auskunft über ihr Leben im Metropol. Als alle wieder im Esssaal sind, erzählt der geflüchtete Liyat Moradi über das Leben in Afghanistan. Der 20-Jährige ist vor zwei Jahren in die Schweiz gekommen. In gutem Deutsch liest er seinen Text vor. In seiner Erzählung geht er darauf ein, wie das Leben in Afghanistan ist und wie Kinder dort aufwachsen. Zum Beispiel hätten die Grosseltern einen sehr hohen Stellenwert in der Familie. Über seine Flucht in die Schweiz spricht der junge Afghane nicht und auch in der darauffolgenden Fragenrunde wird nicht danach gefragt.

#### Er vermisst die Schule

Eine Schülerin möchte von ihm wissen, was ihm am meisten fehlt in der Schweiz. «Meine Eltern. Und dass ich nicht zur Schule gehen kann. Ich war



Die jungen Afghanen beantworten im ehemaligen Restaurant Metropol die Fragen der Kantischülerinnen.

ALEX SPICHALE

ein guter Schüler in Afghanistan und ging gerne zur Schule.» Und was gefalle ihm in der Schweiz? Es sei sicher hier und die Schweiz sehr schön.

Nachdem alle Fragen beantwortet sind, wird das Essen serviert. Die zwölf Bewohner haben ein typisch afghanisches Gericht gekocht: Reis mit Gemüse, Rosinen, Fleisch und Kichererbsen. Das Essen scheint allen sehr zu schmecken, der Geräuschpegel sinkt.

Jemand möchte wissen, ob alle afghanischen Männer kochen können. «Ich wohnte alleine in einer Stadt, darum musste ich es lernen. Aber in meinem Dorf kochte schon die Mama», sagt Moradi etwas verlegen, was für Schmunzeln sorgt. Nach dem Essen kommt Bewegung in den Raum. Die Schülerinnen

und Schüler gehen auf die Afghanen zu und stellen ihnen Fragen. Sie reden auch über die Veranstaltung am Montag zuvor, «Grundlegendes zur Geschichte Afghanistans», bei der auch einige Bewohner des Metropolis anwesend waren.

#### Ein Land, gar nicht so weit weg

Benjamin Ruch ist zufrieden mit der Themenwoche. Alle fünf freiwilligen Veranstaltungen seien gut besucht gewesen. Am Dienstag war Martin Hongler, Unternehmer und Vizepräsident des Vereins «Afghanistanhilfe», in der Kanti Baden und erzählte über die ökonomische Situation des Landes und über das Hilfsprojekt. Am Donnerstag erhielt die Schüler einen Blick auf Af-

ghanistan aus zwei unterschiedlichen Perspektiven. Zum einen erzählte Sadaf Sadat, geboren 1996 in einer afghanischen Provinz, von seiner Heimat. Zum anderen Dr. Niklaus Miszak, Program Officer Swisspeace, der vier Jahre in Kabul lebte. Den Abschluss am Freitag machten zwei Kurzfilme von den jungen afghanischen Filmemachern Hesam Pirqadam und Ahmad Alizada.

«Mit dieser Woche wollten wir den Schülern dieses Land, das so weit weg ist, näher bringen. Und dank den Männern im Metropol und afghanischen Schülern aufzeigen, dass es vielleicht gar nicht so fern ist», so Ruch.

Mehr Bilder finden Sie auf [www.badenertagblatt.ch](http://www.badenertagblatt.ch)